

mit der Basis der Plaggenschicht können daher ältere Ackerflurkerne nicht völlig ausgeschlossen werden.

Die Altersbestimmung mittels  $^{14}\text{C}$  ergab ein Alter von  $1000 \pm 75$  Jahren vor 1950. Danach liegt der Beginn der Plaggendüngung hier bei etwa 950 n. Chr. Geb. Dieses Alter liegt im wesentlichen in der Nähe der meisten, wenn auch zum Teil zweifelhaften  $^{14}\text{C}$ -Datierungen, während von Niemeyer in Verbindung mit archäologischem Material in der Regel ein höheres Alter ermittelt worden ist. Die  $^{14}\text{C}$ -Untersuchung am Fundort des Megalithgrabes in Nahne soll nur einen weiteren Beitrag bei der Diskussion um den Beginn der Plaggendüngung darstellen.

### Z u s a m m e n f a s s u n g

Im Rahmen der Ausgrabung eines Steingrabes unter Plaggenschicht werden dessen Lage zur Plaggenschicht und das Ausmaß der Zerstörung im Laufe der Plaggendüngung behandelt. Der Plaggenschicht selbst weist bei etwa normaler Mächtigkeit der Plaggenschicht u. a. auffallend geringe Gehalte an organischer Substanz auf. Die  $^{14}\text{C}$ -Datierung der Eschbasis mit 950 n. Chr. bestätigt den mehrfach ermittelten Beginn der Plaggendüngung auch für das Osnabrücker Hügelland.

B r u n o H e i n e m a n n

### L i t e r a t u r h i n w e i s e

- H. Fastabend und F. v. Raupach: Zur Kenntnis der Plaggenböden in NW-Deutschland. Geol. Jb. 78, 139–172, Hannover 1961.  
– Ergebnisse der  $^{14}\text{C}$ -Untersuchung an einigen Plaggenböden des Emslandes. Geol. Jb. 79, 863–866, Hannover 1962.
- M. A. Geyh u. a.: Möglichkeiten und Grenzen der Radio-Kohlenstoff-Altersbestimmung von Böden – Methodische Probleme. Mitt. d. Deutsch. Bodenkundl. Ges. 10, 239–241, Göttingen 1970.
- B. Heinemann: Über Aufbau und Verbreitung der Plaggenböden im Emsland. Jb. des Emsländ. Heimatvereins 6, 62–76, Meppen 1958.  
– Gräben und Grabensysteme unter Plaggenböden des Emslandes. Jb. des Emsländ. Heimatvereins 8, 19–32, Meppen 1960.
- R. Lüders, J. H. Benzler, G. Roeschmann u. a.: Möglichkeiten und Grenzen der Radio-Carbon-Altersbestimmung von Böden. II. Probleme der bodengenetischen Auswertung. Mitt. d. Deutsch. Bodenkundl. Ges. 10, 242–245, Göttingen 1970.
- G. Niemeyer: Die Problematik der Altersbestimmung von Plaggenböden. Z. Erdkunde XXVI, H. 3, 196–208, Bonn 1972.

## **Eine stein- und bronzezeitliche Hügelgruppe in der Gemarkung Pattensen, Lkr. Harburg**

Mit 10 Abbildungen

Im Sommer 1971 wurde im Norden der Gemarkung Pattensen damit begonnen, den Rand eines größeren Waldgebietes als Baugelände zu erschließen. Durch diese Maßnahme wurde eine westlich des Fuhrenkampsweges gelegene

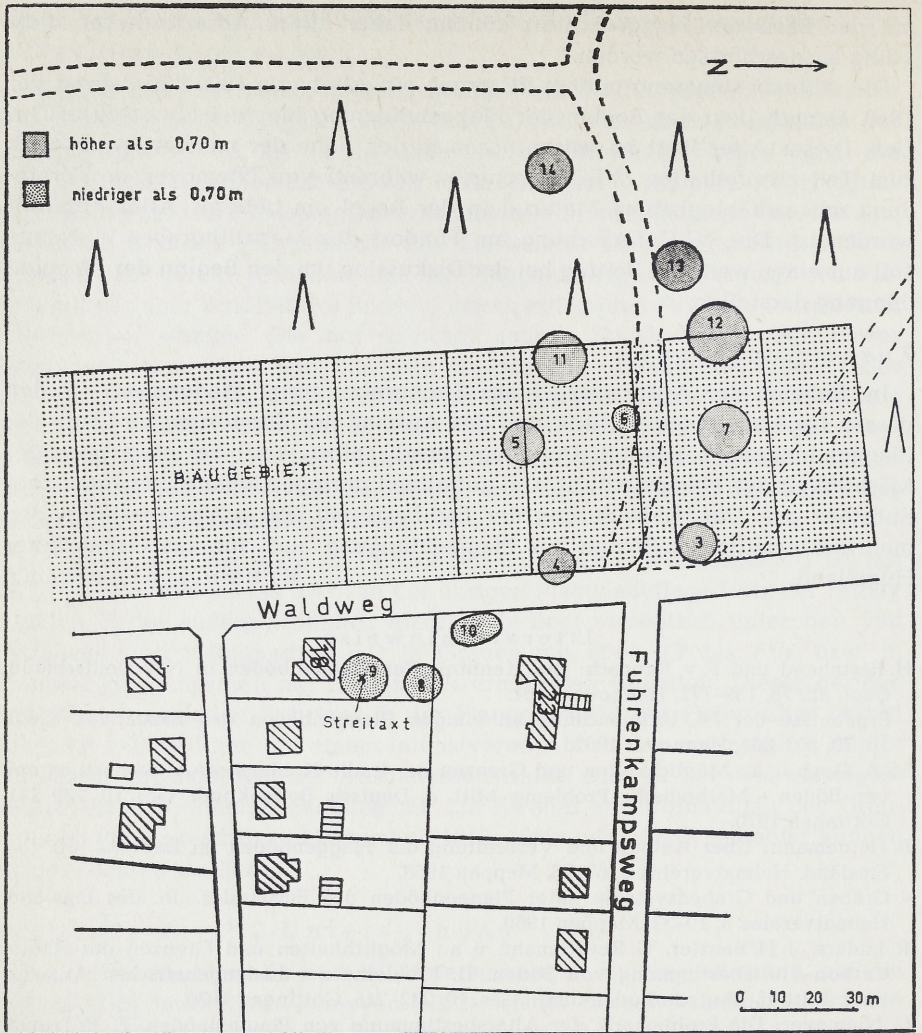


Abb. 1  
 Pattensen, Kr. Harburg  
 Fuhrenkampsweg, Gesamtplan der Hügelgruppe

Hügelgruppe bedroht, so daß sich das Helms-Museum veranlaßt sah, die unmittelbar gefährdeten Objekte zu untersuchen.

Die Hügelgruppe am Fuhrenkampsweg bestand aus insgesamt 13 Objekten. Ihr östlicher Teil lag bereits 1971 auf Privatgrundstücken zwischen dem Fuhrenkampsweg und dem Waldweg (Abb. 1). Der übrige Teil erstreckte sich nach Westen in ein Waldgelände (Kiefern) hinein, das bis zur Freigabe als

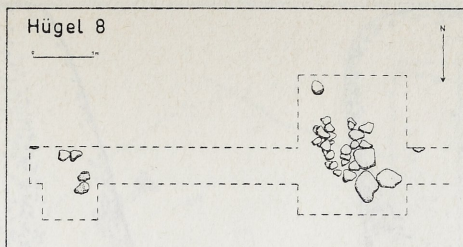


Abb. 2  
Pattensen, Kr. Harburg  
Fuhrenkampsweg, Hügel 8

Bauland der Gemeinde Pattensen gehörte und bis zur Aufforstung Ende des letzten Jahrhunderts Heide war.

Wie die meisten Hügelgruppen im Bereich der Lüneburger Heide liegt auch das Gräberfeld am Fuhrenkampsweg auf trockenem, nährstoffarmem, sandigem Untergrund, der an dieser Stelle innerhalb der Gemarkung mit die geringste Bonität besitzt.

Bemerkenswert ist die Geländesituation der Hügel, da sie im Gegensatz zu der Mehrzahl anderer Hügelgruppen der Gegend nicht an exponierter Stelle liegen, sondern dem nördlichen Fuß einer knapp über 40 m ansteigenden, von Ost nach West verlaufenden Bodenwelle folgen, die nach Norden ganz allmählich bis auf 20 m über NN abfällt.

Das Zentrum der Hügelgruppe am Fuhrenkampsweg besitzt den Rechtswert 75 980, der Hochwert beträgt 11 200 (Topographische Karte 1 : 25 000, Stelle, 2626). Bei der Beschreibung der Gräbergruppe soll mit den Hügeln an der östlichen Peripherie begonnen werden.

#### Hügel Nr. 10

Fundplatz 10 stellt heute den nordöstlichsten Hügel der Gruppe dar. Er liegt im Garten des Grundstückes Fuhrenkampsweg Nr. 23 (Besitzer Flick). Seine heutige Höhe beträgt rund 0,60 m. Seine Form ist oval, wobei es jedoch möglich erscheint, daß sie, ehemals rund, bei Anlage des Gartens durch Anschüttung verändert wurde. Nach der durch älteren Baumbestand bedeckten Fläche dürfte der Durchmesser von Hügel 10 rund 9 m betragen haben.

#### Hügel Nr. 8

Hügel 8 liegt unmittelbar südlich von Hügel 10. Zum größten Teil befindet er sich auf dem Gartengelände des Grundstückes Waldweg Nr. 18 (Besitzer Wieberneit), lediglich sein östlicher und nördlicher äußerster Rand reichen in die benachbarten Grundstücke hinein. Die Nordhälfte des Hügels war bereits vor dem Grabungsjahr bei Anlage eines Kompostablageplatzes bis auf die alte Oberfläche abgetragen worden. Da der Baumbestand (junge Kiefern und Bir-

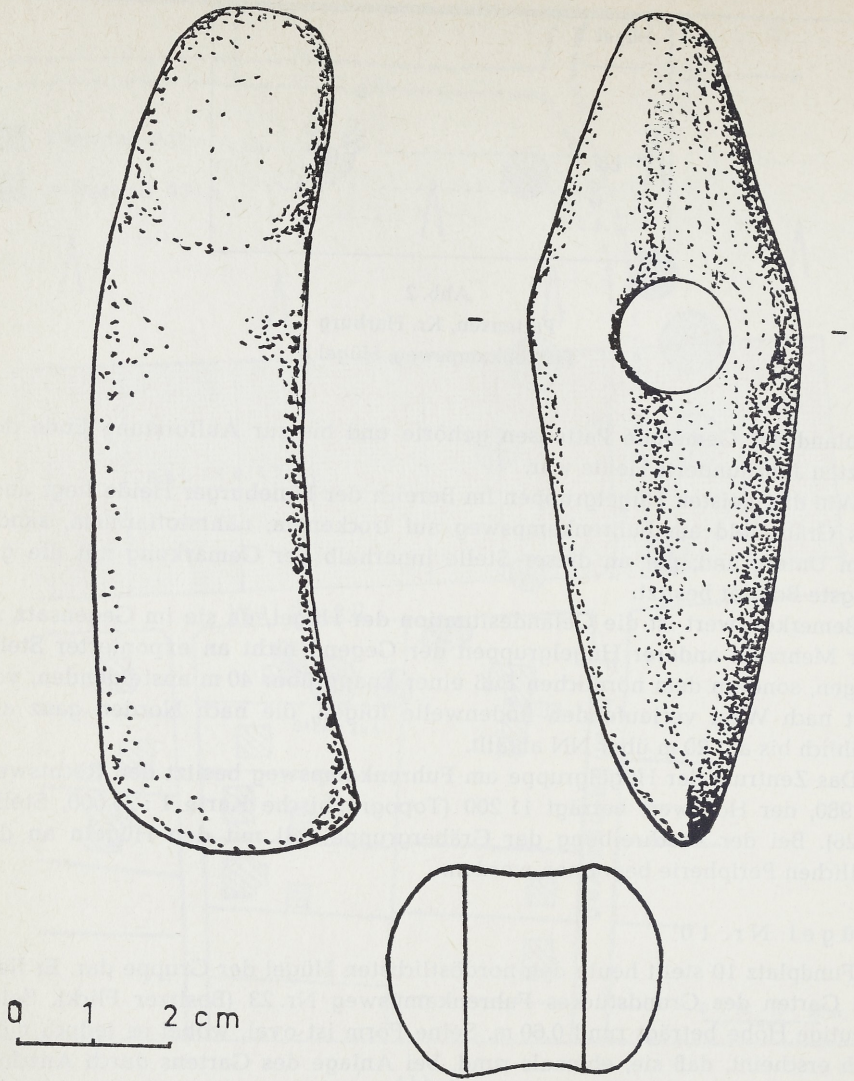


Abb. 3  
 Pattensen, Kr. Harburg  
 Fahrenkampsweg, Streitaxt aus Hügel 9  
 M. 1 : 2

ken) auf Wunsch des Besitzers nicht gefährdet werden sollte, mußte die Untersuchungsfläche auf einen etwa die Mitte schneidenden Profil- und einen das Zentrum erfassenden Flächenschnitt von  $2 \times 2$  m beschränkt bleiben. Es zeigte sich folgendes Bild (Abb. 2): Der Hügel war aus Sand aufgeschüttet worden;

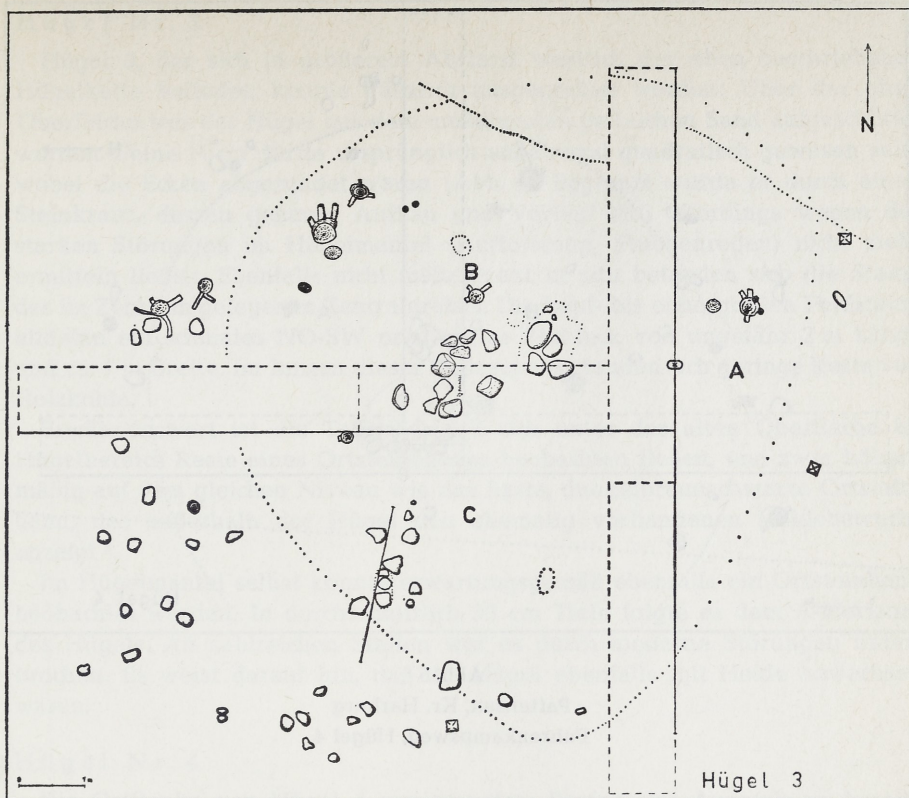


Abb. 4  
 Pattensen, Kr. Harburg  
 Fahrenkampsweg, Hügel 3

seine Peripherie begrenzte ein Steinkranz, der an der Ostseite des Profilschnittes noch in Resten nachgewiesen werden konnte. Die Zentralbestattung scheint aus einer Steinpflasterung bestanden zu haben, wobei kopf- bis eimer- große Steine nebeneinander gelegt worden waren. Da einerseits der Hügel- mantel stark gestört war (Aufforstung, Stubbenroden), auf der anderen Seite nur eine begrenzte Fläche innerhalb des Zentrums freigelegt werden konnte, war die Orientierung und die Ausdehnung der Steinpflasterung nicht mehr zu ermitteln.

Der Durchmesser des Hügels dürfte ca. 8 m, seine ehemalige Höhe zwischen 0,50 und 0,60 m betragen haben. Funde wurden keine gemacht.

#### Hügel Nr. 9

Hügel 9 liegt unmittelbar südlich von Hügel 8, dicht vor dem Haus des Grundstückes Waldweg Nr. 18. Da sein Baumbestand ebenfalls nicht gefährdet

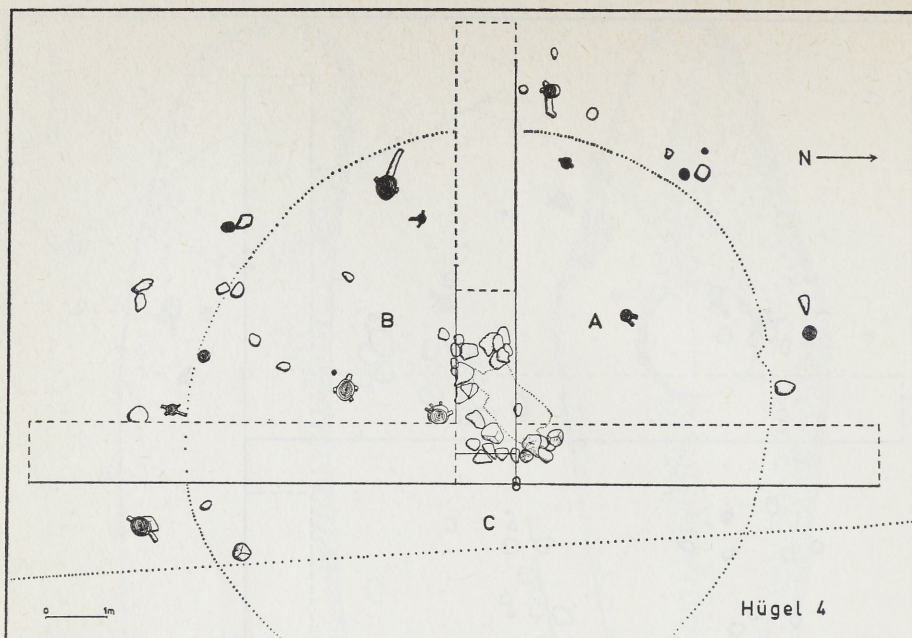


Abb. 5  
 Pattensen, Kr. Harburg  
 Fuhrenkampsweg, Hügel 4

werden durfte, konnte er nicht untersucht werden. Eine 1970 vom Besitzer des Grundstückes durchgeführte Baumaßnahme im südlichen Hügelbereich gibt indessen Aufschluß über Aufbau und Zeitstellung. Bei der Anlage eines Abflußgrabens für die Sickergrube des Hauses stieß man an der südlichen Peripherie auf zahlreiche beieinanderliegende Steine. Mit Sicherheit wurde hier der äußere Steinkranz des Hügels angeschnitten. Etwa in der Hügelmitte fand man im sandigen Auswurf des ca. 40 cm breiten Grabens eine steinerne Axt. Sie dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach aus dem Zentralgrab stammen. An irgendwelche Steine in der Nähe der Fundstelle konnte sich der Besitzer nicht erinnern. Es besteht demnach die Möglichkeit, daß die Zentralbestattung von Hügel 9 keine oder zumindest keine größere Steinsetzung enthielt.

Bei dem Fund handelt es sich um eine Streitaxt der Einzelgrabkultur vom Typ H<sup>1</sup> (Abb. 3). Sie besteht aus bräunlichem, dunkel gesprenkeltem Felsgestein. Ihre Länge mißt 11,1 cm, ihre größte Breite 3,9 cm, die zylindrische Bohrung hat einen Durchmesser von 1,6 cm. Die Axt befindet sich im Privatbesitz des Grundstückseigentümers.

<sup>1</sup> Siehe K. W. Struve, Die Einzelgrabkultur in Schleswig-Holstein und ihre kontinentalen Beziehungen. Neumünster 1955, Taf. 1.

### Hügel Nr. 3

Hügel 3, der sich in größerem Abstand westlich der eben beschriebenen Hügelkette befindet, konnte gänzlich ausgegraben werden: Über der alten Oberfläche war der Hügel aus dem anstehenden gelblichen Sand aufgeschüttet worden. Seine Form dürfte ursprünglich annähernd quadratisch gewesen sein, wobei die Ecken abgerundet waren (Abb. 4). Begrenzt wurde er durch einen Steinkranz, dessen genauer Aufbau und Verlauf sich allerdings wegen der starken Störungen im Hügelmantel (Aufforstung, Stubbenroden) nicht mehr ermitteln ließen. Ebenfalls nicht mehr exakt in situ befanden sich die Steine des im Zentrum gelegenen Zentralgrabes. Die kopf- bis eimergroßen Feldsteine bildeten ein schmales NO-SW orientiertes Rechteck von ungefähr 2 m Länge und ca. 1 m Breite. Im Innern dieser Steinsetzung fanden sich geringe Reste von Holzkohle.

Erwähnenswert ist die Tatsache, daß sich unter der alten Oberfläche im Hügelbereich Reste eines Ortsteinbandes beobachten ließen, und zwar höhenmäßig auf dem gleichen Niveau wie das harte, dunkelbraunschwarze Ortsteinband, das außerhalb der Hügel den ehemaligen vorhandenen Heidebewuchs anzeigt<sup>2</sup>.

Im Hügelmantel selbst konnte erwartungsgemäß ebenfalls ein Ortsteinband beobachtet werden. In durchschnittlich 30 cm Tiefe folgte es dem A-Horizont des Hügels. An zahlreichen Stellen war es durch moderne Störungen unterbrochen. Es weist darauf hin, daß die Hügel ebenfalls mit Heide bewachsen waren.

### Hügel Nr. 4

Die Ostflanke von Hügel 4 war vor dem Beginn der Ausgrabung bereits von einem Raupenfahrzeug abgeschoben worden. Der Rest wurde gänzlich untersucht. Der Aufbau von Hügel 4 erwies sich dem eben beschriebenen von Hügel 3 im Prinzip ganz gleich. Der aus Sand aufgeschüttete Hügelkörper war durch einen Steinkranz begrenzt. Wiederum konnten Aufbau und Verlauf auf Grund der starken Störungen nicht mehr genau ermittelt werden. Im Zentrum fand sich eine NO-SW orientierte langrechteckige Steinsetzung von 2,20 m Länge und 1 m Breite, die offensichtlich in jüngerer Zeit das Ziel einer Raubgrabung geworden war (Abb. 5). Ein von oben eingegrabener Trichter hatte das Innere und die nördliche Flanke des Zentralgrabes zerstört.

Die ehemalige Höhe des Hügels dürfte bei 1,30 m, sein Durchmesser bei 9–10 m gelegen haben. Funde wurden keine gemacht.

<sup>2</sup> Durchgehende Ortsteinhorizonte bilden sich nur bei ausgeprägtem Heidebestand. Das im Sand enthaltene Eisen wird durch die Humussäure der Heide in den obersten 30 cm gelöst, mit dem Regenwasser nach unten verfrachtet und im B-Horizont wieder ausgefällt, wo es mit dem Sand zu einer festen dunklen Schicht verkittet. – Näheres zum Problem der Ortsteinbildung siehe: H. Prigge, Die nordwestdeutsche Heide. Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht. München, R 656. – R. Tüxen, Die Schrift des Bodens. Angewandte Pflanzensoziologie, H. 14, 1957.

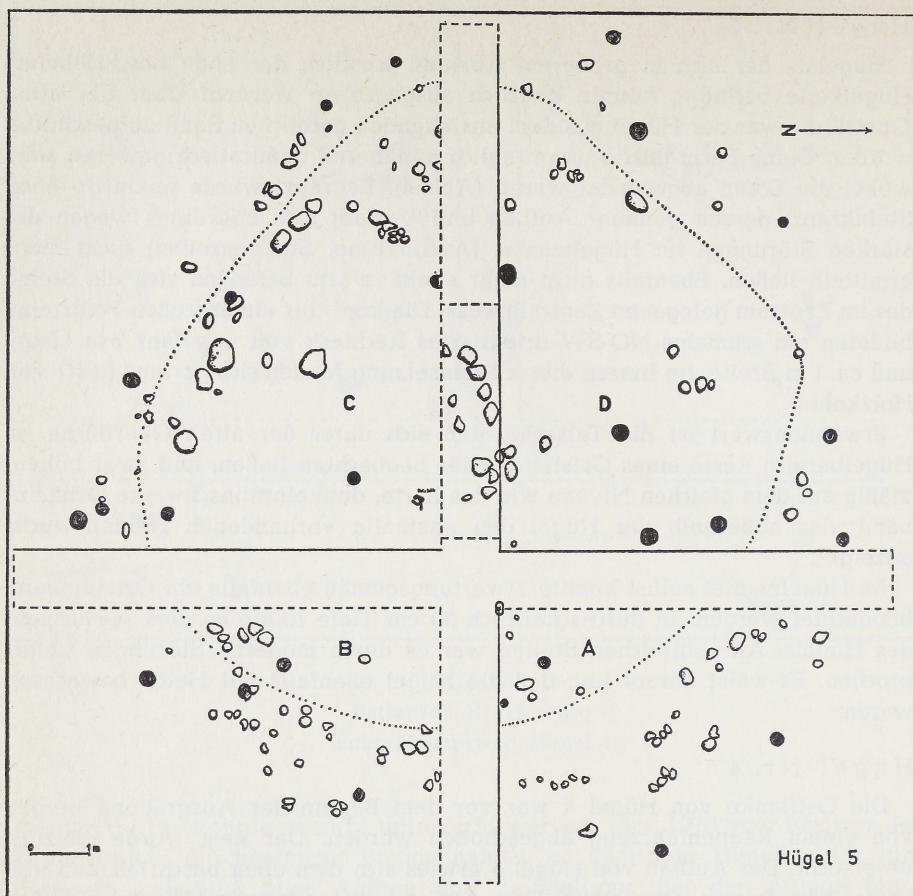


Abb. 6  
 Pattensen, Kr. Harburg  
 Fuhrenkampsweg, Hügel 5

### Hügel Nr. 5

Hügel 5 wurde ebenfalls ganz ausgegraben. Auch in diesem Fall war der Hügelmantel durch Aufforstungsarbeiten und andere Eingrabungen so gestört, daß der äußere Steinkranz nur noch in Resten beobachtet werden konnte. Im Zentrum zeigte sich abermals eine langrechteckige Steinsetzung aus kopf- bis eimergroßen Feldsteinen, deren Längsachse NO-SW orientiert war (Abb. 6). Auch der sonstige Aufbau entsprach dem gewohnten Bild. Die Höhe dürfte bei 1,20 m gelegen haben, der Durchmesser bei 11 m. Funde wurden keine gemacht.



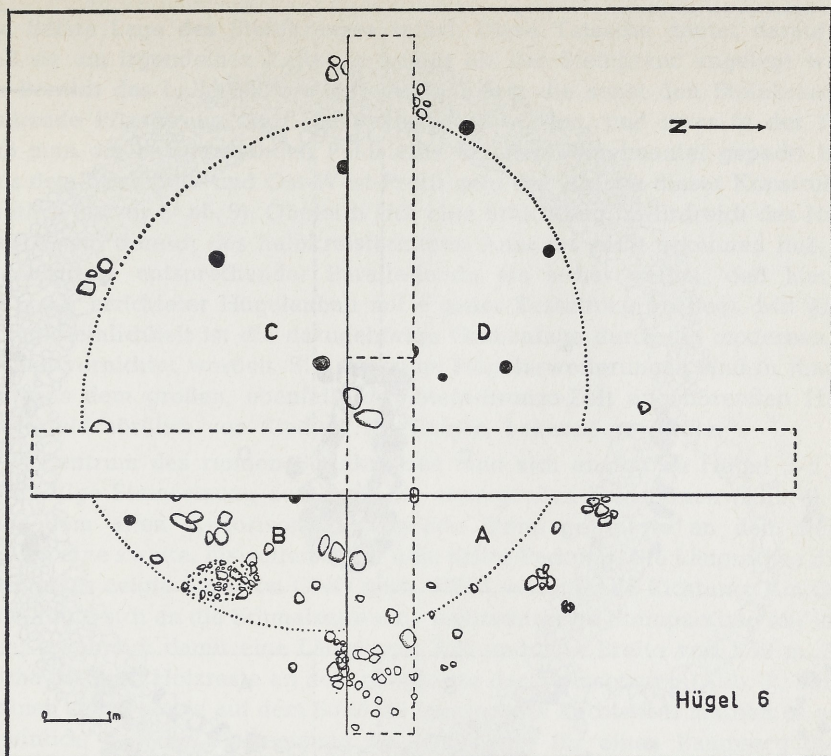


Abb. 7  
 Pattensen, Kr. Harburg  
 Fuhrenkampsweg, Hügel 6

### Hügel Nr. 6

Hügel 6 gehört ebenfalls zu den ganz untersuchten Objekten. Auf Grund seiner relativ geringen Höhe war er durch die Aufforstungsarbeiten so in Mitleidenschaft gezogen worden, daß sein ehemaliger Steinkranz nur noch in wenigen verstreuten Steinen belegt werden konnte (Abb. 7). Zwei eimergröße, etwa im Zentrum liegende Feldsteine deuten darauf hin, daß auch Hügel 6 aller Wahrscheinlichkeit nach eine zum Zentralgrab gehörende Steinsetzung besessen hat.

### Hügel Nr. 7

Fundplatz 7 stellt den letzten gänzlich ausgegrabenen Hügel der Gruppe am Fuhrenkampsweg dar. Während sich seine westliche Hälfte als sehr stark gestört erwies, zeigte sich der östliche Teil zum Teil noch weitgehend unversehrt, so daß hier über den Aufbau des Steinkranzes und des Zentralgrabes ein genaues Bild zu erlangen war (Abb. 8).

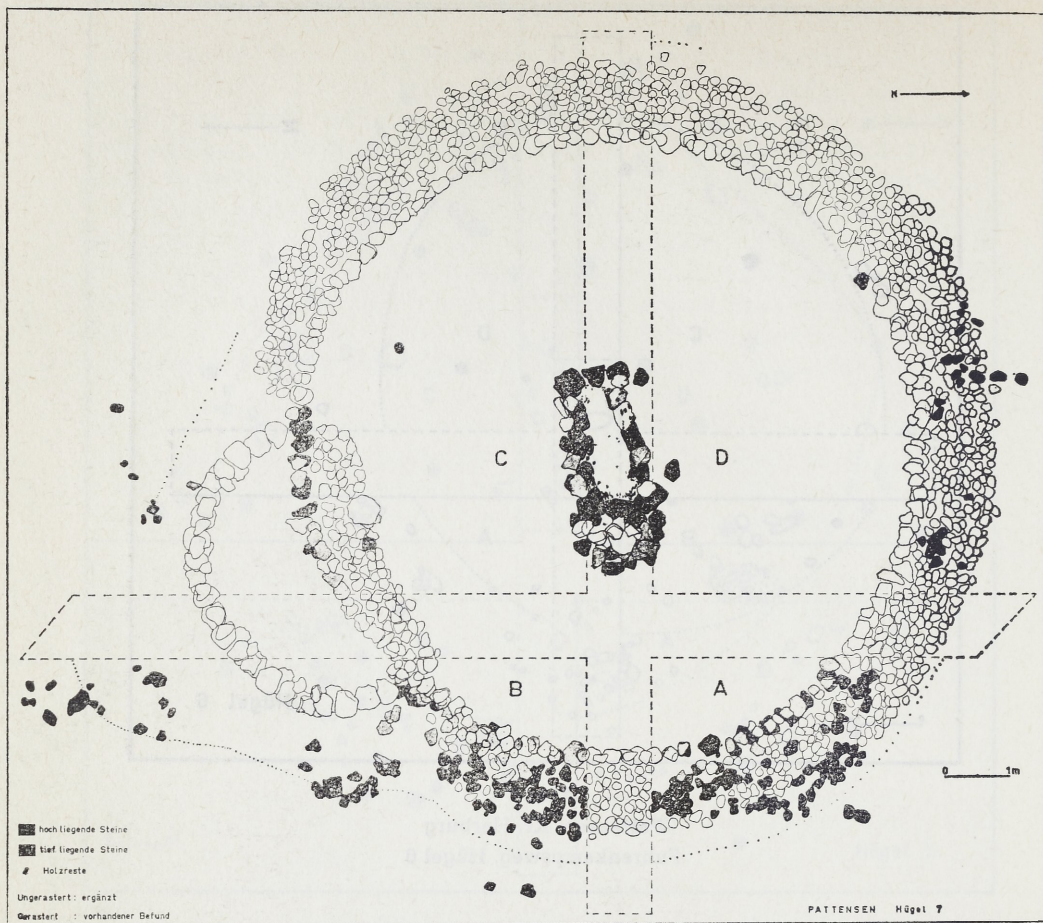


Abb. 8  
 Pattensen, Kr. Harburg  
 Fuhrenkampsweg, Hügel 7

Die wiederum aus dem anstehenden Sand bestehende Hügelschüttung war auf den ehemaligen A-Horizont aufgetragen worden. Die Höhe des Hügels mag bei 1,40 m gelegen haben. Begrenzt wurde er an seiner Peripherie durch einen Steinkranz, der aus ausgesucht großen, z. T. übereinandergepackten Feldsteinen bestand und einen Durchmesser von 10 m besaß. An diesen Kranz schloß sich nach außen eine ebenfalls auf der alten Oberfläche liegende, etwa 1 m breite Steinpflasterung an, deren Steine im Durchschnitt etwas kleiner waren als die des Steinkranzes. Im Süden des Hügels war an den kreisrunden Steinkranz eine weitere, wahrscheinlich halbkreisförmig verlaufende Steinsetzung angefügt. Sie lag mit dem untersten Niveau ihrer Steine höher als

die tiefste Lage des Steinkranzes selbst. Diese Tatsache deutet darauf hin, daß sie um irgendeinen Zeitraum später als der Steinkranz angelegt wurde. Im Bereich des halbkreisförmigen Anbaus war die sonst den Steinkranz begleitende Pflasterung nach innen verlagert worden, und zwar in der Form, daß man die entsprechenden Feldsteine auf den Hügelmantel gepackt hatte. Aus dem Nord-Süd- und Ost-West-Profil geht der Aufbau dieser Konstruktion deutlich hervor (Abb. 9). Obgleich sich eine Schichtung im Erdreich des Hügelmantels im Bereich des halbkreisförmigen Annexes nicht erkennen ließ, darf es aufgrund entsprechender Parallelfunde als sicher gelten, daß hier ein sekundär errichteter Hügelanbau mit eigener Bestattung vorliegt. Mit großer Wahrscheinlichkeit ist die dazugehörige Grabanlage durch die modernen Störungen vernichtet worden. Sichelförmige Hügelweiterungen sind in jüngster Zeit aus dem großen, ebenfalls der Stein-Bronze-Zeit angehörenden Hügelgräberfeld nördlich von Ripdorf, Kr. Uelzen, bekannt geworden<sup>3</sup>.

Im Zentrum des runden Steinkranzes fand sich analog zu Hügel 3–5 eine rechteckige Steinsetzung aus kopf- bis eimergroßen Feldsteinen (Abb. 4). Auf eine, dem alten A-Horizont aufliegende Steinlage folgte an den meisten Stellen eine zweite, bisweilen sogar eine dritte Packung. Die Längsachse dieses Rechteckes zeigte eine von ONO nach WSW verlaufende Richtung. Am ONO-Ende fügte sich an die Schmalseite eine mehrschichtige Steinpackung an; insgesamt ergab sich damit eine Länge von 3,20 und eine Breite von 1,50 m. Zahlreiche inkohlte Holzreste an der Innenkante der Steinsetzung (Abb. 8), auf den Steinen selbst sowie auf dem Sand im Inneren des Rechteckes machen es wahrscheinlich, daß die Steinsetzung als Unterlager für einen Baumsarg diente. Die Ähnlichkeit mit den Steinbauten der Hügel 3 bis 5 lassen vermuten, daß auch in diesen Hügeln der Tote in einem von Feldsteinen umpackten Baumsarg bestattet wurde. Eine in Kiel untersuchte Holzprobe ergab ein <sup>14</sup>C-Datum von  $3010 \pm 70$  <sup>14</sup>C-Jahren<sup>4</sup>. Die Hügel 3 bis 5 und 7 dürften damit der Bronzezeit angehören. Die Art der Bestattung und die Größe der Hügel sprechen ebenfalls für diesen Zeitansatz<sup>5</sup>.

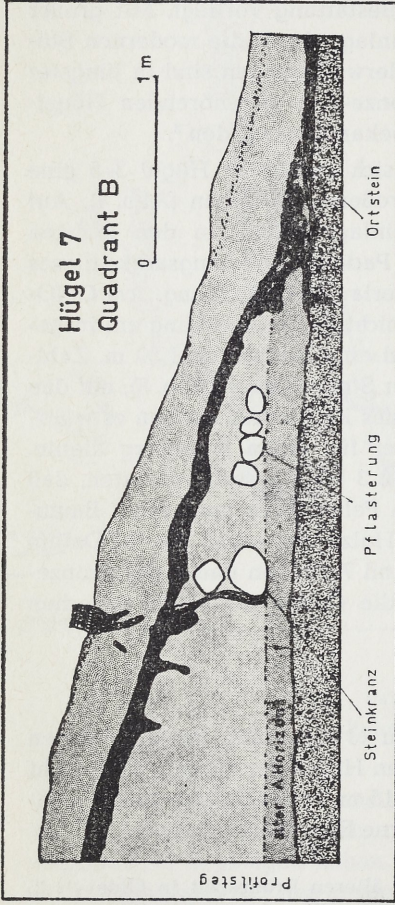
## Hügel Nr. 11

Da Hügel 11 nicht unmittelbar durch die zu erwartenden Baumaßnahmen gefährdet war, wurde er ebenso wie die übrigen Hügel der Gruppe 1971 nicht untersucht. Sein heutiger Durchmesser beträgt 15 m, seine Höhe 1 m. An mehreren Stellen finden sich im Hügelmantel moderne Einkühlungen.

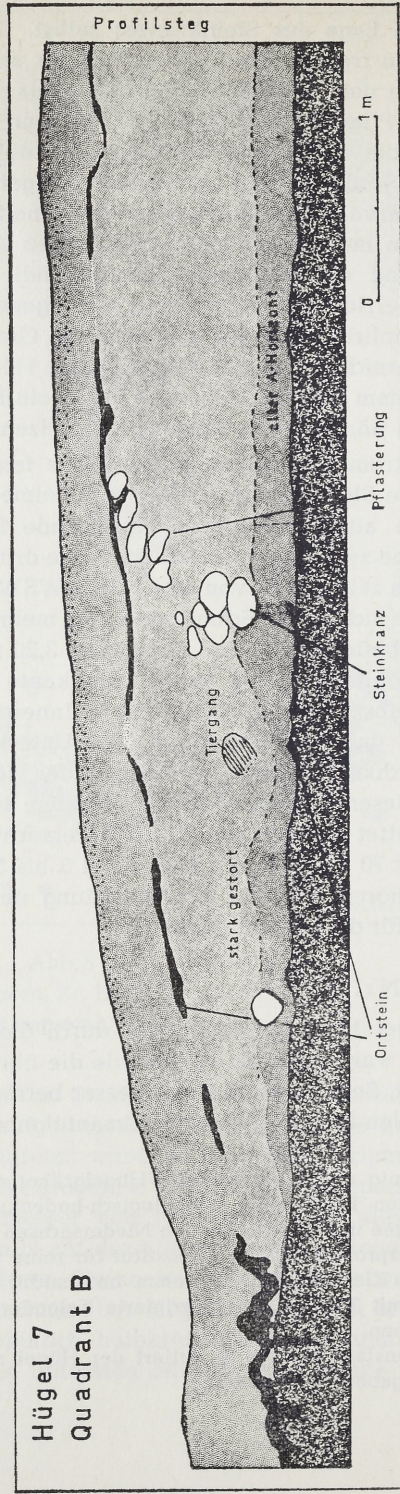
<sup>3</sup> H. Schirinig und B. Heinemann, Hügelgräber der älteren Bronzezeit in Oldenstadt, Kr. Uelzen. Ein Beispiel archäologisch-bodenkundlicher Zusammenarbeit. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 6, 1970, 6–18, Abb. 2.

<sup>4</sup> Die Holzproben wurden im Institut für reine und angewandte Kernphysik der Universität Kiel von Dr. Willkomm untersucht. Labornummer Ki 521. Das <sup>14</sup>C-Alter wurde mit  $3010 \pm 70$ , das korrigierte Kalenderalter mit 1150 v. Chr. bis 1430 v. Chr. angegeben.

<sup>5</sup> In Oldenstadt (s. Anm. 3) datiert der Hügel mit sichelförmigem Anbau auf Grund der Beigaben in Periode II.



a



b

Abb. 9

Pattensen, Kr. Harburg  
Fuhrenkampsweg, Hügel 7

a Ost-West-Profil; b Nord-Süd-Profil

## Hügel Nr. 12

Hügel 12 liegt westlich von Hügel 7. Auch er zeichnet sich durch besondere Größe aus. Sein heutiger Durchmesser beträgt 16,70 m, seine Höhe 1,20 m. Eine flache Mulde im Zentrum deutet auf eine Störung hin. Auch im übrigen Bereich weist der Hügelmantel an zahlreichen Stellen moderne Einkühlungen auf.

## Hügel Nr. 13

Hügel 13 stellt den nordwestlichsten Begräbnisplatz der Gruppe dar. Sein heutiger Durchmesser liegt bei 13 m, seine Höhe mißt 1,15 m. Von außen erscheint der Hügel weitgehend ungestört.

## Hügel Nr. 14

Hügel 14 liegt am Westrand der Gruppe. Sein heutiger Durchmesser beträgt 12 m, seine Höhe 1 m. An mehreren Stellen zeigt seine Oberfläche mehr oder weniger tiefe Eingrabungen.

### Auswertung

Betrachtet man den Gesamtplan des Hügelgräberfeldes (Abb. 1), fällt auf, daß sich zwei Gruppen von Hügeln gegeneinander absetzen lassen.

Die eine Gruppe liegt an der östlichen Peripherie (Hügel Nr. 10, 8, 9). Sie wird durch flache und relativ dicht beieinander liegende Grabmäler charakterisiert. Die geringe Höhe verweist diese Hügel ebenso wie die Streitaxt aus Hügel 9 in den Zeitabschnitt der Einzelgrabkultur. Der östliche Teil des Gräberfeldes am Fuhrenkampsweg wurde also bereits im Endneolithikum angelegt.

Der anschließende westliche Teil sticht dadurch ab, daß seine Hügel in größerem Abstand zueinander liegen und vor allem in der Regel doppelt so hoch sind wie die Grabmäler der eben beschriebenen Gruppe. Soweit sie ausgegraben werden konnten, zeigte sich ein erstaunlich einheitliches Bild. In allen Fällen ließ sich neben dem äußeren Steinkranz eine rechteckige, aus ausgesuchten Feldsteinen bestehende Packung nachweisen, die als Unterlager für den Baumsarg diente. Die Orientierung der Bestattung schwankt um die NO-SW-Achse, wobei der Kopf der Toten im NO gelegen haben dürfte<sup>6</sup>. Diese Art der Hügelform und des Grabeinbaus ist im Bereich der Lüneburger Heide typisch für die Bronzezeit.

Durch die <sup>14</sup>C-Probe aus Hügel 7 wird ein solcher Zeitansatz weiter untermauert.

Es ergibt sich damit eine Belegungsabfolge, derzufolge das Gräberfeld zur Zeit des Endneolithikums im Osten beginnt und während der Bronzezeit nach Westen in die Heide hinein fortgesetzt wird.

---

<sup>6</sup> Soweit sich in bronzzeitlichen Hügeln der Lüneburger Heide direkte Anhaltspunkte über die Lage der Toten fanden, zeigte sich, daß der Kopf in der Regel im Osten bzw. in der um die Ostachse schwankenden Richtung lag. Siehe Katalog bei F. Laux, Die Bronzezeit in der Lüneburger Heide. Hildesheim 1971.



Abb. 10  
 Lage der heutigen Dörfer in der Umgebung von Pattensen  
 A Grabhügelgruppe am Fahrenkampsweg; B Ortskern von Pattensen

Interessant erscheint uns in diesem Zusammenhang die Frage nach der zum Gräberfeld gehörenden Siedlung.

Betrachtet man die Lage der heutigen Dörfer, so zeigt sich, daß sich die Bauern, soweit es geschichtlich zurückverfolgt werden kann, stets zwischen den beiden für diese Gegend typischen Wirtschaftsbereichen niedergelassen haben (Abb. 10). Perlschnurartig folgen die Siedlungen dem Rand der sandigen Geest in unmittelbarer Nachbarschaft zur grundwasserreichen Niederung.

Ohne die technischen Hilfsmittel einer Landwirtschaft im Industriezeitalter bietet die Umgebung von Pattensen dem Ackerbau nur sehr beschränkte Möglichkeiten. Auf den trockenen, nährstoffarmen Sandflächen der Geest fand allein die Schaf- und Bienenzucht in Form der Heidewirtschaft gute Voraussetzungen, der feuchtere und deshalb waldreichere Niederungsrand, bzw. die Niederung selbst ließen sich dagegen am günstigsten durch Rinder- und Schweinehaltung nutzen <sup>7</sup>.

Da eine Spezialisierung auf nur einen Wirtschaftsbereich das Existenzrisiko erhöht und die Möglichkeiten der Nahrungsbeschaffung einschränkt, stellt eine bilateral orientierte Wirtschaftsstruktur, die sowohl die Geest als auch die Niederung miteinbezieht, zweifelsohne die günstigste und sicherste Möglichkeit des landwirtschaftlichen Nahrungserwerbes dar. Dabei bietet es sich an, die Siedlung zwischen den beiden Nutzungsbereichen zu errichten, zumal durch diese „Zwischenposition“ auch das Problem eines hinreichend trockenen Baugrundes und die Frage nach dem Trinkwasser optimal gelöst werden können.

Gehen wir davon aus, daß sich auch die endneolithischen Bauern diese Vorteile zu eigen machten, so stünde die zum Gräberfeld gehörende Siedlung zwischen dem ältesten Teil der Hügelgruppe und dem Niederungsrand zu erwarten. Letzterer liegt nur etwa 500 m vom Ostrand des Gräberfeldes entfernt. Es besteht demnach unseres Erachtens durchaus die Möglichkeit, daß die bislang älteste Bauerngruppe innerhalb der Gemarkung Pattensen ihre Siedlung auf demselben Streifen zwischen trockener Geest und bewaldeter Niederung errichtete, auf dem uns in historischer Zeit der heutige Dorfkern entgegentritt. Die Lage des Gräberfeldes im Westen der mutmaßlichen Siedlung hatte den Vorteil, daß die Hügel einmal in der offenen Heidelandschaft gut sichtbar waren und zum anderen nur minderwertiges Land aus dem landwirtschaftlichen Nutzungsbereich ausgeklammert zu werden brauchte. Die gleichen Gesichtspunkte mögen dahintergesteckt haben, als die bronzezeitlichen Nachfahren ihre Grabanlagen nach Westen in die Heide hinein anschlossen.

B u r c h a r d S i e l m a n n

---

<sup>7</sup> Über die Bedeutung der verschiedenen Waldgesellschaften für die Haustierhaltung hat sich H. Ellenberg ausführlich geäußert. Seinen Ausführungen zufolge dürfte der am Niederungsrand zu erwartende Eichen-Hainbuchen-Wald und Erlenbuchenwald für die Rinder- und Schweinehaltung die besten Voraussetzungen besessen haben. – H. Ellenberg, Über die bäuerliche Wohn- und Siedlungsweise in NW-Deutschland in ihrer Beziehung zur Landschaft, insbesondere zur Pflanzendecke. Mitt. der Floristisch-soziologischen Arbeitsgemeinschaft in Niedersachsen 3, 1937, 204–235. – Ders., Steppenheide und Waldweide. Erdkunde Bd. VIII, H. 1/4, 1954, 188–194.